

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Inserionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Stiefte 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 101.

Danzig, Freitag, den 6. Mai 1887.

15. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 5. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden zwei Schreiben des Reichskanzlers verlesen: in dem ersteren wird die Zustimmung des Reichstages zu der strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Grad auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu Kolmar nachgesucht, in dem zweiten die Einstellung des strafrechtlichen Verfahrens gegen den Abg. Singer für die Dauer der gegenwärtigen Session mitgeteilt. Das erstere wurde der Praxis des Hauses gemäß an die Geschäftsordnungs-Kommission verwiesen. In dritter Beratung wurde sodann der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen, unverändert und ohne Debatte angenommen, worauf das Haus in die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte, eintrat. Abg. Wörmann brachte seinen bei der zweiten Beratung angekündigten Antrag, die Vororte Hamburgs der Stadt selbst gleichzustellen, nicht ein, weil er die Kontroverse über die kommunale Stellung der Vororte in den zu ihrer Entscheidung nicht geeigneten Reichstag nicht tragen wolle. Ein Antrag des Abg. Staudy, die Stadt Böken aus der 4. in die 3. Klasse zu versetzen, wurde abgelehnt und die Vorlage nach den Beschlüssen der zweiten Beratung genehmigt. Der Antrag der Deutschfreisinnigen, die Rekruten der Kavallerie nicht im Oktober, sondern, wie bisher, im November einzustellen, ward abgelehnt. Sodann wurde die Wahl des nationalliberalen Abg. Hoffmann (Neu-Verisdorf) für gültig erklärt. Nächste Sitzung Freitag (heute) nachmittags 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom 5. Mai.

Beratung des konservativen Antrages, in Rücksicht auf den erheblichen Preisrückgang der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die preussische Regierung aufzufordern, im Bundesrate für Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle einzutreten. Der Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alt, unterstützt vom Zentrum, hatte dazu beantragt: In Erwägung und mit dem Vertrauen, daß die königl. Staatsregierung in Erkenntnis der bedrohten durch die ausländische Konkurrenz aufs äußerste bedrückten Lage der Landwirtschaft der Frage, durch welche Maßregeln diesem Notstande abzuwehren sei, insbesondere auch ob und wann eine dem Gesamtinteresse des Vaterlandes entsprechende Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle anzustreben sei, fortgehend ihre wohlwollende sorgsame Beachtung zuwenden werde, geht das Haus der Abgeordneten über den Antrag der Abgg. Frhr. von Minnigerode u. Gen. zur Tagesordnung über.“ Abg. Frhr. v. Minnigerode begründete den konservativen Antrag, betonend, daß er einem „gellenden

Notruf“ des Landes Ausdruck verleihe, daß die Überzeugung habe, daß der Noistand sich in der bedrohlichsten Form geltend mache. Es schein, daß der Landwirtschaftsminister die Initiative auf diesem Gebiete dem Reichstage überlasse und erst Stellung nehme, wenn Anträge vorliegen. Herr v. Minnigerode ging dann zur Kritik des Antrages Schorlemer über. So viel Vertrauen, wie das Zentrum in dieser Sache zur Regierung habe, hätten die Konservativen nicht. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alt verwahrte sich sodann gegen die Vorwürfe Minnigerodes und kamte zur Widerlegung, er stehe den Dingen platonisch gegenüber, einfach auf seine praktische Thätigkeit hinweisen. Redner steht dem Antrage Minnigerode sympathisch gegenüber, hält ihn aber für unnötig, da derselbe die Regierung drängen solle in einer Frage, der die Regierung andauernd ihre Aufmerksamkeit schenke, und da der Antrag nur Aussicht biete, wenn Fürst Bismarck eine Mehrheit für die Wünsche des Antrages im Reichstage sicher habe. Landwirtschaftsminister Dr. Lucius erklärte sodann namens der preussischen Regierung, daß sie die schwere landwirtschaftliche Krisis durchaus und in vollem Maße anerkenne. Sie sei entschlossen, alle Maßregeln zu treffen, um diese Krisis zu beseitigen; sie sei somit geneigt, erhöhte Schutzzölle im Bundesrate zu beantragen. Nach dem achtjährigen Bestehen des Zolltarifs stehe unzweifelhaft fest, daß er nur als Finanzzoll wirke, aber nur geringen Schutz biete. Die Preise sind gefallen, die Produktionskosten sind die gleichen geblieben. Auf die Staatshilfe dürfe man sich nicht allein verlassen, sondern es müsse die Selbsthilfe als ein Hauptmittel der Besserung immer und immer ins Auge gefaßt werden. Abg. v. Sacken-Tarputsch sprach gegen den konservativen Antrag und wandte sich mit aller Schärfe gegen die „agrarische Agitation“. Für den Antrag trat dann der Abg. Wessel ein. Abg. Dr. Windthorst nahm hierauf das Wort für den Antrag Schorlemer. Er steht vollkommen auf dem Boden des Antrages, sowohl nach der Begründung, wie nach der Konklusion des Frhr. v. Schorlemer. Würde der Antrag abgelehnt, dann könnte er nicht für den konservativen Antrag stimmen, da derselbe vermöge seiner allgemeinen und unsicheren Fassung nicht erkennen lasse, wie weit er gehe, Redner stellt es den Konservativen anheim, ihren Antrag zurückzuziehen. Für den Fall, daß dies nicht geschieht, beantragt er, mit Rücksicht auf die gehörte Erklärung der Regierung über den Antrag Minnigerode und Genossen einfach zur Tagesordnung überzugehen. Der Abg. Mooren trat hierauf warm für die Interessen der Landwirtschaft ein, während der Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer zu gunsten des Antrages Windthorst den seinigen zurückzog. Der Abg. Hobrecht bekämpfte dann aus nationalpolitischen Gründen den Antrag Minnigerode, indem er darlegte, daß durch den Antrag der Kompetenz des Reichstages vorgegriffen werde. Abg. Nickerl begründete dann einen von ihm gestellten Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung, worauf

der Abgeordnete Dr. Reichenperger scharf gegen den Antrag Minnigerode sprach. Er sei ein Freund der Landwirtschaft und Schutzzöller durch und durch. Aber gerade vom Standpunkt des Schutzzölles bekämpfe er den Antrag, denn der Schutz Zoll umfasse das Allgemeinwohl, der Antrag Minnigerode aber entspringe einseitiger Agrarpolitik. Redner behandelt die Abschaffung der Doppelbesteuerung der Landwirtschaft und die Verschärfung der Wuchergesetze und empfiehlt der Landwirtschaft, doch auch solche Mittel der Hilfe nicht zu vergessen. Das Unglück des Landes sei, daß die Preise des Bodens toll in die Höhe getrieben wurden, und nun trete der Rückschlag ein. Hierauf folgte die namentliche Abstimmung über den Antrag Nickerl auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung, der mit 233 gegen 62 Stimmen abgelehnt wurde. Für denselben stimmten die Deutschfreisinnigen und das Gros der Nationalliberalen. Der Antrag Minnigerode wurde darauf vom Antragsteller zurückgezogen, so daß dann auch der Antrag Windthorst damit erledigt war.

Politische Übersicht.

Danzig, 6. Mai.

* Obwohl Zölle Sache des Reiches sind, gab es gestern im preussischen Abgeordnetenhaus eine lange Debatte über landwirtschaftliche Zollserhöhungen. Die landwirtschaftlichen Zölle wurden bekanntlich 1879 eingeführt, als man mit dem Freihandelsystem brach. Zweck der landwirtschaftlichen Zölle war nicht eine Vermehrung der Zolleinnahmen des Reichs, sondern der Schutz der einheimischen Landwirtschaft gegen die unter günstigeren Bedingungen produzierende Konkurrenz des Auslandes. Bald indeffen überzeugte man sich, daß die 1879 beschlossenen landwirtschaftlichen Zölle ihren Schutzzweck ganz verfehlten, weil sie zu niedrig waren, um dem übermäßigen Import von Getreide aus dem Auslande die Thüre zu verammeln. Die Folge war 1885 eine mäßige Erhöhung dieser Zölle. Indessen die Landwirte, besonders aus dem konservativen Lager, klagten bald wieder, daß auch 1885 der Schutz für die vaterländische Landwirtschaft nicht erreicht sei. Daher rührt der konservative Antrag Minnigerode, welcher die preussische Regierung auffordert, beim Bundesrate wegen der niedrigen landwirtschaftlichen Preise „eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle“ geltend zu machen. Zweifellos steht nun den Volksvertretungen der Einzelstaaten das Recht zu, ihren Regierungen eine bestimmte Stellungnahme zu Reichsgesetzen oder sogar die Initiative dazu anzuempfehlen. Von einer Kompetenzüberschreitung, von der die Nationalliberalen fabeln, kann dabei nicht die Rede sein. Eine andere Sache war es, ob der Antrag notwendig und ob er dringend war. Beides muß verneint werden. Er war nicht notwendig, weil die Regierung, seit sie sich vom Freihandelsystem abgewendet, hinlänglich selbst an die Erhöhung der

[3]

Ein adeliger Sproß.

[Nachdruck verboten.]

Original-Novelle von Antonie Haupt.

Da ertönte das Abendglöckchen vom nahen Kirchturme; die munteren Reden verstummten, feierlich still ward's auf dem Wasser, eine klare Mädchenstimme intonierte das „Ave“ und melodisch fielen die andern ein. Auch die hohen Berge stimmten schallend mit in die ergreifende Weise des Chorals, und der Horizont flammte höher auf in purpurner Glut. Es war, als ob sich Erde und Himmel vereinten zum Lobe und Preise des Schöpfers.

Tief bewegt, mit stummem Gruß schied Adalbert am jenseitigen Ufer von seinen andächtigen Genossen und schlug den Weg zu dem traulichen Landhause ein, welches sein väterlicher Freund, der nunmehr greise Seminardirektor Clemens, nach einem langen, ganz dem Unterrichte gewidmeten Leben, zur Stätte seiner Ruhe auserwählt hatte. Hier lebte derselbe nun still vergnügt den Wissenschaften und bereitete sich in seiner frommen Weise auf das nicht mehr ferne Ende vor, welches er nicht zu fürchten brauchte.

II.

Das Landhaus lag mitten im Grünen, am Ende des Dorfes. Sein heller Anstrich strahlte ab von dem grünen Laube der Obstbäume, die es umgaben und freundlich blinkten seine Fenster im leuchten verglimmenden Abendrote. Wie ein schützender Freund erhob hinter seinem Dache sich ernst der alte Kirchturm, während vor dem Hause ein hübscher, wohlgepflegter Garten sich bis zur Landstraße ausdehnte und durch ein weißes Gitter von ihr geschieden

wurde. Derselbe schien in seiner kunstlosen, jedoch geschmackvollen Anlegung sowohl den Zwecken der Küche zu dienen, als auch durch seine üppige Flora die Bestimmung zu haben, das menschliche Auge zu erfreuen.

Der alte Herr, der nach den Studien des Tages auch gerne den kleinen Blumenfindern seine Pflege angedeihen ließ, war eben damit beschäftigt, einen blühenden Rosenbusch, der gar zu übermütig seine Zweige nach allen Richtungen ausdehnte, an einen Pfahl zu binden. Es war eine mittelgroße, etwas starke Gestalt mit ehrwürdigen grauen Locken und freundlichen Zügen. Seine braunen Augen glänzten vor Wohlwollen, und aus jeder Falte seines noch immer frischen Antlitzes sprach unbegrenzte Herzengüte. Ein kleiner schalkhafter Zug umspielte seinen Mund, als er den widerspenstigen Liebling in eine bescheidenere Stellung zwang; eben wollte er nach der niedlichen Gießkanne greifen, um ihm nach gelungener Operation ein kleines Labial zu spenden, als er rasche Schritte auf dem Kieswege vernahm; er wandte sich um — und erblickte die edle, hohe Gestalt des jungen Gelehrten, der stumm, keines Wortes mächtig, vor ihm stand.

Starr blickte er einige Augenblicke in dessen bewegte Züge, dann leuchtete es auf in seinen Augen und: „Adalbert!“ jubelte er, die Arme ausbreitend.

Dieser warf sich dem väterlichen Freunde an die Brust, und mit feuchtem Blick hielten die Männer sich umschlungen.

„Adalbert, ist's möglich? Bist Du es wirklich?“ rief dann der alte Herr mit strahlendem Lächeln.

„Wirklich und wahrhaft, mein verehrter Freund,“ ent-

gegnete der junge Mann, liebevoll seine Blicke in dessen Augen verankert.

„Wie groß und stattlich Du geworden bist,“ sagte der Direktor, „ganz das Ebenbild Deines Vaters; mir war es, als ob Graf Egbert, Gott habe ihn selig, leibhaftig vor mir stände, da fuhr's mir wie Blitzeschnelle durch den Kopf: es ist ja mein böser, lieber Herzensjunge selbst, der so lange gar nichts mehr von seinem besten Freunde wissen wollte.“

„Aber dennoch jeden Tag seines Lebens voll Liebe und Dankbarkeit seiner gedachte,“ versetzte Adalbert mit Wärme. „Sie, teurer Freund, wissens ja am besten, weshalb ich so lange zögerte, die geliebte Heimat wieder aufzusuchen: nur als ganzer Mann oder nie wollte ich zurückkehren in die heimischen Gefilde; dies war ich meinem edlen Vater schuldig, und heilig gelobte ich es an seinem Grabe.“

„Den Schwur hast Du redlich gehalten,“ sagte Adalberts ehemaliger Lehrer ernst; „Du hast in Deiner Jugend erreicht, wozu viele im reifen Alter nicht gelangen. Wie freue ich mich darauf, einmal ausführlich Deine Erlebnisse aus eigenem Munde zu hören!“

Da tönten die Klänge einer Zither vom Hause herüber, und eine weiche, schmelzende Frauenstimme sang Schuberts herrliches Frühlingslied mit innigem Ausdruck.

Mit andachtsvollem Schweigen lauschten die Männer dem lieblichen Gesange: erst als der letzte Ton verhallt war, sah Adalbert seinem Lehrer fragend an.

„Liane!“ lächelte der Direktor, und als der junge Gelehrte noch immer verwundert zu ihm herüberblickte, rief er: „Ach ja, das weißt Du nicht! Meine Schwester, die

Schutzölle denkt; er war auch nicht dringend, ja nicht einmal angebracht, denn wozu soll man das Abgeordnetenhaus belästigen, wo man doch in dem tagenden Reichstage seinen Forderungen Ausdruck geben kann. Dieses betonte auch Freiherr v. Schorlemer, der doch sicher ein großes Interesse für das Gedeihen der Landwirtschaft hat, im Vertrauen, daß die Regierung der Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzölle eine wohlwollende und sorgsame Beachtung zuwenden werde.

* Wie man der „Nat.-Ztg.“ berichtet, hat die Branntweinsteuer vorlage in den Bundesratsausschüssen zu umfassenden Debatten geführt. Die erste Sitzung hat über fünf Stunden gedauert und es heißt, daß die süddeutschen Staaten vielfache Bedenken erhoben, über welche man durch Abänderungen der ursprünglichen Vorlage zu einer Verständigung gelangte. Die Vorlage ist gestern an den Reichstag gelangt; es scheint, daß die Feststellung der Motive und einer Anzahl von Tabellen, welche als Anlage beigefügt sind, die Überweisung an den Reichstag verzögerte, so daß die Verteilung dadurch erst gestern erfolgen konnte. Nichtsdestoweniger ist zu erwarten, daß anfangs nächster Woche die erste Beratung stattfinden kann. — Der Entwurf besteht aus vier Abschnitten, von denen der erste über die Verbrauchssteuer handelt, der zweite über die Maischbottigsteuer, Branntweinnationalsteuer und den Zuschlag zur Verbrauchsabgabe, der dritte über die Zoll- und Uebergangsabgabe, während der vierte endlich Uebergangs- und Schlußbestimmungen enthält. Die Verbrauchssteuer soll voll 1. April 1888 eingeführt werden und von einer Menge von 4 1/2 Liter pro Kopf der deutschen Bevölkerung 0,50 M. pro Liter reinen Alkohols betragen; über diese Menge hinaus 0,70 M. Frei von der Verbrauchssteuer ist der Spiritus für gewerbliche Zwecke. Die Abgabe entrichtet muß derjenige, der den Branntwein in den freien Verkehr führt. Die Brennereien dürfen für den Steuerfuß von 0,50 Mark nur die Durchschnittsmenge ihrer Produktion der letzten drei Jahre herstellen. Neue Brennereien müssen den höheren Satz zahlen. Weitere Bestimmungen handeln von Defraudationsstrafen, unterscheiden zwischen gewerblichen und industriellen Brennereien, über die Steuer für importierten Spiritus u. s. w. Wann die erste Beratung des Entwurfs stattfindet, steht noch nicht fest.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, die verbündeten Regierungen würden bei dem Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen an dem Umlageverfahren mit hohem Reservefonds festhalten, um so mehr, als dieses leichte Verfahren in seinem finanziellen Effekt dem schwierigeren Deckungskapitalverfahren sich stark nähert.

* Nach einem Berichte der „Zkf. Ztg.“ wurde in der Sitzung der Handelskammer zu Mainz am 28. April die Mitteilung gemacht, daß sich sämtliche deutsche Handelskammern gegen die Einführung weiterer Schutzölle ausgesprochen haben.

* Dem Reichstage ist ein aus zwei Paragraphen bestehender Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der kaiserlichen Beamten in den Schutzgebieten, zugegangen. Derselbe schlägt im § 1 eine Bestimmung vor, wonach den kaiserlichen Beamten, welche in den deutschen Schutzgebieten eine längere als einjährige Verwendung gefunden haben, die daselbst zugebrachte Dienstzeit bei der Pensionierung doppelt in Anrechnung zu bringen ist, während nach § 2 die Gouverneure, Kanzler und Kommissare für die deutschen Schutzgebiete durch kaiserliche Verfügung jederzeit mit Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes einstweilen in den Ruhestand sollen versetzt werden können.

* Der Abg. Vassen brachte im Abgeordnetenhause folgenden Antrag ein: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die kgl. Staatsregierung aufzufordern, zu veranlassen, daß auf Grund des Gesetzes vom 28. August 1876, betreffend die Geschäftssprache der Beamten, Behörden und politischen Körperschaften des Staats, für die nach diesem Gesetze zulässige Zeitdauer neben der deutschen Sprache auch der Gebrauch der dänischen Sprache gestattet wird: 1) bei

Witwe des Präsidenten Vessenich, kam auf meine Bitten nach dem Tode ihres Gatten hierher zu mir und teilt mir schon seit Jahren getreulich meine Einsamkeit. Wir sind in dieser Zeit einander unentbehrlich geworden, und ihr Kind, meine herzige Juliane, deren Gesang Du soeben gehört, verschneht mir manche ernste und trübe Stunde durch ihr süßes Geplauder und ihr natürliches, liebevolles Wesen. Doch, — was zögern wir noch länger, zu ihnen hineinzugehen? Beide werden sich unendlich freuen, meinen jungen Freund persönlich kennen zu lernen. Fremd wirst Du ihnen nicht sein, denn es verging kein Tag, ohne daß wir von Dir sprachen, und wenn Liane zuweilen lieber im Felde den bunten Schmetterlingen nachspringen wollte, als ernst, die Bücher in der Hand, hinter dem Schreibtische zu sitzen, dann war es Dein Vorbild, was sie zu eifrigerem Studium antrieb.“

„Sie beschämen mich, teurer Freund,“ sagte Adalbert errötend.

„Ei was: dem Verdienste seine Krone!“ sprach dieser überzeugungsvoll und zog ihn mit sich fort. An der Hausthüre angelangt, eilte er ihm mit wahrhaft kindlicher Freude voraus und rief jubelnd ins Zimmer hinein:

„Liane, hier bringe ich ihn, unsern Adalbert!“

(Fortsetzung folgt.)

△ Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 5. Mai.

Cantate! Singet! so lautet der Name des nächsten Sonntag. Er erinnert uns an die Bedeutung des Gesanges,

den mündlichen Verhandlungen der Kreisvertretungen der Kreise Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern; 2) bei den mündlichen Verhandlungen und protokollarischen Aufzeichnungen der Hadersbörger Kreise Sonderburg und Apenrade und der Hadersbörger Kreise Lügumkloster und Wiesby des Kreises Tondern; 3) bei den mündlichen Verhandlungen und protokollarischen Aufzeichnungen der Schulvorstände, der Vertretungen und Versammlungen der Landgemeinden und der sonstigen kleineren Kommunalverbände der Landdistrikte der Kreise Hadersleben, Apenrade und Sonderburg, der Hadersbörger Kreise Lügumkloster und Wiesby mit Ausschluß des Kirchspiels Uberg im Kreise Tondern.“

* Der „Kur. Pozn.“ meldet, daß der Landtagsabgeordnete Dr. Heinrich Szuman, Präsident der polnischen Fraktion und Vertreter des Wahlkreises Adelnau-Schildberg, sein Mandat niedergelegt habe.

* Die englische Regierung beabsichtigt, wo möglich, die Ausschlußberatung der irischen Zwangs-vorlage vor den Pfingstferien des Parlaments zu beendigen; die Opposition andererseits glaubt jedoch, daß die Beratung sich bis Mitte Juni ausdehnen werde. Gladstone und seine Freunde bezwecken, den Kampf so sehr als möglich zu verlängern, um die Aufmerksamkeit des Landes zu erregen. Seitens der Opposition wird die Beschränkung der Dauer des Gesetzes auf drei Jahre beantragt werden.

* Der italienischen Abgeordnetenkammer hat der Kriegsminister mehrere militärische Gesetzentwürfe vorgelegt. Auch Italien soll sein Heer vergrößern. Es handelt sich um die Bildung von 24 Feld-Artillerie-Regimentern aus den gegenwärtigen 12 Regimentern. Der Minister verlangt von der Kammer für diese Zwecke 15 Millionen Franks. Dem Wunsche des Ministers, daß einer besonderen Kommission möglichst schnell die Gesetzentwürfe zu schleuniger Beratung überwiesen werden möchten, kam die Kammer nach. Die Eile des Ministers scheint eine Folge der mangelhaften Verhältnisse in Massauah zu sein.

* Die türkische Regierung macht bekannt, der Zwischenfall, welcher zu den Gerüchten über Unruhen auf Kreta Anlaß gegeben hat, sei auf folgende Vorkommnisse zurückzuführen: Ein Muselman aus Utkan, einem Dorfe bei Canea, war durch einen Flintenschuß getötet worden. Einige seiner Glaubensgenossen schossen während des Transports der Leiche auf zwei Christen und verwundeten dieselben. Drei der Ermordung des Muselmans angeklagte Christen und die Muhamedaner, von welchen die beiden Christen verwundet worden waren, wurden verhaftet. Während der Nacht entstand eine gewisse Aufregung in Darazu, einem anderen in der Nähe von Canea gelegenen Dorfe; bei einem sich daran anschließenden Streit wurden eine Person getötet und drei verwundet. Infolge der von den Behörden ergriffenen Maßregeln wurde die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Es handelte sich also nur um ein jeden politischen Charakters entbehrendes Verbrechen.

* Der russische Regierungsanzeiger veröffentlicht zwei kaiserliche Erlasse, durch welche die Machtbefugnisse des Petersburger Stadthauptmanns, resp. des die Polizei verwaltenden Gehilfen des Ministers des Innern zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit in der Residenz resp. in den Provinzen erweitert werden. — In Petersburg sollen nihilistische Anschläge entdeckt worden sein. Am 27. April machte der zwanzigjährige Junker des 1. Pawlowschen Kadettenkorps, Pawel Kusjarew, seinem Leben durch einen Gewehrschuß ein Ende, und am 28. April brachte sich der auf der Petersburger Seite wohnhafte Leutnant Markow, 24 Jahre alt, durch einen Revolveranschlag eine lebensgefährliche Wunde bei. Beide Ereignisse bringt man mit den nihilistischen Antrieben der letzten Zeit in Zusammenhang.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 6. Mai.

* [Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.] Heute wurde im Festsaale des Stadtmuseums die Ausstellung von

jener schönen Kunst, durch welche ein einzelner oder die Gesamtheit einer edlen Empfindung Ausdruck und Kraft giebt. Von Anfang an hat der Gesang beim Gottesdienste eine große Rolle gespielt, und mit Recht, denn dort handelt es sich um die edelste Empfindung, welche die Herzen aller Versammelten gleichmäßig befeuert und zu einem gemeinsamen Ausdruck in möglichst schöner und erhebender Form drängt.

Nur nicht ängstlich! Ich will trotz dieser gemessenen Einleitung durchaus keine Geschichte des Kirchen- oder des profanen Gesanges schreiben, sondern zunächst nur die hausbackene Bemerkung machen, daß auch auf dem Gebiete des Gesanges die „modernen“ Menschen zu einer gewissen Blasiertheit und vornehm sein sollenden Zurückhaltung neigen. Z. B. habe ich öfter und an verschiedenen Orten beobachtet, daß beim Gesang der Gemeinde in der Kirche ein großer Teil den Mund nicht aufthut, sondern in dem Gebetbuch weiterliest, als ob ihn Text und Melodie gar nichts angingen. Bei genauem Zusehen findet man unter diesen Schweigenden besonders viele von den sog. „Honoratioren“, welche anscheinend ihre Stimme für zu vornehm halten, um sie mit den Schallwellen der Kinder und gewöhnlichen Leute zu vereinigen. Andere singen aus Bequemlichkeit und Trägheit nicht mit, und so gestaltet sich in manchen Kirchen der Volksgesang recht „dünn“, fast nur aus Orgelklang und Kinderchor bestehend. In vielen Gemeinden weiß dagegen ein musikbegabter Künstler, Lehrer, Geistlicher oder sonst ein Gesangsfreund die Gemeinde aufzurütteln, so daß die schönen Festlieder in mächtigem Klange das Haus des Herrn durchhallen, aller Herzen erbauend.

Für eine schöne Orgel geben selbst arme Gemeinden recht große Summen aus; man sollte doch nicht vergessen, daß die Klänge aus der Menschenbrust schöner und herrlicher sind, als alle Laute, welche der Blasebalg aus den kalten Pfeifen locken kann. Jeder, auch Bürgermeister, Doktoren, Apotheker und Rentiers, sollten eine Ehre darin setzen, ihr „Stimmrecht“ in der Kirche, vor dem Altar des Höchsten, auszuüben und ein werthvolles Glied der Erbauungsverammlung zu sein.

Auf dem Gebiete der weltlichen Sangeskunst und Sangesfreude macht sich übrigens derselbe Zug einer „würdig sein

Lehrlingsarbeiten des hiesigen Innungsvereins eröffnet. Gleich beim Eintritte gelangt man in den Raum, in welchem die Steinmetz- und Maurerarbeiten ausgestellt sind, in dem rechts anstoßenden Zimmer sieht man die Arbeiten der Zimmerlehrlinge, die Schneider-, Drechsler- und Schlosserarbeiten. In den Fensterbänken haben die Arbeiten der Böttcherlehrlinge Aufstellung gefunden. Der Zutritt zu der Ausstellung ist unentgeltlich.

* [Dampferfahrten nach Puzig.] Seit dem 1. d. fährt der Dampfer „Puzig“ jeden Montag nachmittags 4 Uhr von hier nach Puzig, jeden Mittwoch, morgens 6 1/2 Uhr von Puzig nach Danzig und nachmittags 5 Uhr wieder zurück von hier nach Puzig, endlich jeden Sonnabend morgens 6 1/2 Uhr von Puzig hierhin.

* [Prämienverteilung.] Die Zuerkennung der Staats-Prämien durch die Preisrichter-Kommission für die Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten der Bau-, Schlosser-, Blochmacher- und Drechsler-, Klempner-, Schuhmacher-, Glaser-, Schneider-, Böttcher- und Stellmacher-Innung wird am 7. Mai cr. nachmittags 4 Uhr im Konzertsaale des Franziskanerklosters stattfinden.

* [Richtigstellung.] Sämtliche hiesige Zeitungen brachten gestern die Mitteilung, Herr Regierungsekretär a. D. v. Ganskow sei am Dienstag bei Entnahme seiner Pension in den Räumen der Regierungshauptkasse plötzlich gestorben. Wie die „Danz. Ztg.“ in ihrer heutigen Morgennummer meldet, ist der besagte Unfall nicht dem genannten Herrn, sondern einem Forstbeamten ähnlichen Namens zuzugestossen. Der Tod ist aber auch bei dem letzteren Beamten nicht eingetreten, vielmehr hat sich derselbe von dem Ohnmachtsanfall inzwischen erholt.

r. [Unglücksfall.] Der auf dem Schiffe „Morka“ mit dem Löschen von schwedischen Kopssteinen beschäftigte Arbeiter Karl Treber war gestern in dem Raume unter der Ladeluke gerade in dem Augenblicke thätig, als ein Stein von oben zurück in den Raum fiel. Dieser traf den Kopf des T. mit der Kante und brachte ihm eine erhebliche und so stark blutende Wunde bei, daß sofortiger Transport nach dem Stadtlazarett erfolgen mußte.

* [Selbstmord.] In der Nacht zu Donnerstag erhängte sich in der Kaserne auf dem Bischofsberge der 22-jährige Grenadier Max Heinrich von hier. Derselbe diente im 2. Jahre und war als Freiwilliger eingetreten. In letzter Zeit namentlich soll er häufig über die Schwere des Dienstes und harte Behandlung geklagt haben. Vor einigen Tagen nun ließ er sich ein kleines Disziplinarvergehen zu schulden kommen, wofür er drei Tage Mittelarrest verbüßen sollte. Um dieser Strafe zu entgehen, scheint er den Tod gesucht zu haben, wenigstens ist ein anderes Motiv nicht bekannt.

* [Aufhebung von Maßregeln gegen die Rinderpest.] Der Regierungspräsident von Königsberg hat folgende landespolizeiliche Anordnung erlassen: Unter Aufhebung der Maßregeln gegen die Rinderpest betreffende Verordnung vom 24. November 1886 werden die vorläufig außer Kraft gesetzten Abschnitte 1 und 2 des § 4 der landespolizeilichen Anordnung vom 22. Mai 1885 in dem früheren Wortlaut wieder in Kraft gesetzt, so daß die ganze landespolizeiliche Anordnung vom 22. Mai 1885 in Geltung steht. Hiernach ist die Einfuhr der nachbenannten Gegenstände: a. von vollkommen trockenen oder gesalzenen Häuten und Därmen, b. von Wolle, Haaren und Borsten, c. von geschmolzenem Talg in Fässern und Wannen, d. von vollkommen lufttrockenen, von tierischen Weichteilen befreiten Knochen, Hörnern und Klauen, e. von in Säcken verpackten Lumpen wieder gestattet, sofern die Einfuhr in geschlossenen Eisenbahnwagen erfolgt und durch amtliche Begleitscheine nachgewiesen ist, daß die betreffenden Gegenstände aus völlig seuchensfreien Gegenden stammen. Unter der zuletzt erwähnten Bedingung kann auf grund besonderer Genehmigung des Regierungspräsidenten und unter Anordnung der nach den besonderen Umständen erforderlichen Sicherheitsmaßregeln die Einfuhr der vorstehenden zu a bis

stollenen Zurückhaltung“ bemerklich. Gesangsvereine mit Mitgliedern aus den „gefehrteren und höheren“ Kreisen giebt es freilich hier und da noch, aber welcher „angesehene“ Mann unterfährt sich noch, zuhause, in Gesellschaften oder im Wirtshause ein „Lied aus voller Brust“ anzustimmen? Es wäre ja „ordinär“ sich so „geben zu lassen!“ Als eine Kuriosität wurde mir einmal erzählt, daß ein königlich preussischer Staatsminister in einer Gesellschaft, welche von Langeweile bedroht war, ein freies Büchlein gedungen und damit ungeheure Sensation erregt habe. Namentlich soll sich ein anwesender Franzose furchtbar darüber gewundert haben, daß in Deutschland ein hoher Staatsmann so jovial sein könne.

„Böse Menschen haben keine Lieder“, sagt der Dichter und ermahnt uns daraufhin, daß wir uns dort niederlassen, wo man singt. Wer es immer auf einen solchen Niederlassungsort abgesehen hätte, der könnte lange suchen. Er müßte schon zu den jungen Leuten gehen, welche von den Rücksichten auf die „Würde“ noch nicht angekränkt sind. Auf den Studenten-Kommissen geht es manchmal über die Grenzen der Vernunft und Sitte, aber wenn doch ein idealer Zug vorherrschend bleibt, so verdankt man das einzig und allein dem Gesange, welcher geradezu als das moralische Rückgrat der Burschenlust gelten kann. Die Philister sitzen ohne Sang und Klang in ihren Gesellschaften und an ihren Stammtischen, vertreiben sich die Zeit erst mit Klatsch und Hänseln, dann mit „pikanten“ Anekdoten, und wenn auch das nicht mehr „zieht“, werden die Karten oder Würfel hervorgeholt. Am Spielisch das Geld vergenden, ist „fein“, ein lustiges Lied singen, das wäre „unfein.“ Ja, wenn es noch ein zweideutiges Kouplett aus der neuesten Operette ist, das läßt man sich gefallen; aber ein „Freut euch des Lebens“ — pfui, wie „ordinär!“

Es giebt sogar Eltern, welche die Gesangsübungen in der Schule mit scheelen Augen ansehen. Sonderbare Leute! Wenn ich Kinder hätte, so würde ich dem Lehrer dankbar sein, wenn er möglichst viel Zeit auf Singen und Turnen verwendete.

Mit dem Worte „Turnen“ werde ich wohl wieder auf verschiedene Hühneraugen getreten haben. Es herrscht weithin Widerwille gegen die Turnerei, und zum teil nicht ohne Grund,

e bezeichneten Gegenstände auch auf Landwegen gestattet werden.

-a- [Schwurgericht.] Die zweite Sache der gestrigen Verhandlung betraf den Arbeiter Joseph Lehmann gebürtig aus Wehlack, jetzt ohne Domizil. Mehrmals wegen Diebstahls bestraft, erlitt er zuletzt eine Zuchthausstrafe. Er ist der vorzüglichsten Brandstiftung angeklagt und auch des Verbrechens geständig. Im September v. J. war er bei dem Besitzer Drolowski zu Dirschauerwiesen in Arbeit getreten und dort bis Februar d. J. teils als Arbeiter, teils als Knecht beschäftigt gewesen. Bei seiner Entlassung wurde ihm der angesammelte Lohn von 28 M. ausbezahlt; Lehmann geriet jedoch mit seinem Brotherrn in Differenz, weil er glaubte noch 5 M. von demselben zu fordern berechtigt zu sein. Nachdem Lehmann wieder wochenlang vagabundiert hatte, kam er am 9. März d. J. nach Dirschauerwiesen, steckte dort die Scheune des Drolowski in Brand und ging von der Brandstelle sofort zur Polizei-Verwaltung zu Dirschau, um sich dort als den Brandstifter anzugeben. Nach Bejahung der Schuldfrage durch die Geschworenen erkannte der Gerichtshof auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. — Heute standen ebenfalls zwei Anklagen zur Aburteilung, von welcher zuerst die gegen den Arbeiter Konrad Kanthaus aus St. Albrecht, des Sittlichkeitsverbrechens angeklagt, verhandelt wurde. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Die Geschworenen nahmen in ihrem Urtheile das genannte Verbrechen als erwiesen, aber auch das Vorhandensein mildernder Umstände an; hierauf wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt. — Die zweite Verhandlung betrifft die Anklage gegen die unverschämte Amalie Thymian von hier wegen wissenschaftlichen Meineides. Der Töpfermeister Wagner lebt mit der Töpferin Steinbauer nicht im besten Einvernehmen, dies ist auch mit der Angeklagten der Fall. Zwischen Wagner und der Frau Steinhardt schwebte vor dem Schöffengericht hier selbst eine Privatklage, in welcher behauptet wurde, daß die Steinbauer in bezug auf die Familie Wagner geäußert habe: „Meister wollt ihr sein, eine Spitzbubenbande seid ihr.“ Das Schöffengericht verurteilte die Steinbauer zu einer Geldbuße von 10 M. Gegen dieses Urteil legte die Steinbauer Berufung ein und berief sich auf das Zeugnis der Thymian, daß sie die Worte gegen Wagner nicht gebraucht habe. In dem Termin vor dem Berufungsrichter befandete die Thymian eidlich, daß die Steinbauer die inkriminierten Worte nicht gebraucht habe. Dieses Zeugnis soll die Angeklagte wissenschaftlich falsch abgegeben haben. Inzwischen schweben wieder Verleumdungsklagen zwischen dem Wagner und der Thymian und umgekehrt. (Bei Schluß der Redaktion war die Beweisaufnahme noch nicht beendet.)

* [Personalien beim Militär.] Der Bataillons-Büchsenmacher Wilde ist zum Oberbüchsenmacher bei der Gewehrfabrik ernannt, der Zahlmeister Mathes vom ostpr. Inf.-Regt. Nr. 41 an das 1. Bataillon des 4. ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 5, der Zahlmeister Wissigkeit vom ostpr. Füsilier-Regt. Nr. 33 an das ostpr. Inf.-Regt. Nr. 41 und der Zahlmeister Grün vom ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44 an das Füsilier-Regt. Nr. 33 versetzt worden.

* [Für Militär anwärter.] In der Stadt Danzig sind augenblicklich folgende Stellen erledigt: ein Bauaufseher (4 Mark pro Tag), ein Tageswächter (1 Mark 70 Pf. pro Tag) und ein Nachtwächter (1 Mark 60 Pf. pro Tag), alle drei bei dem Neubau einer Infanteriekaserne. Meldungen sind an den Garnison-Bauinspektor hier selbst zu richten. — Beim hiesigen Postamte ist die Stelle eines Landbriefträgers mit 480 Mark Gehalt und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß zu besetzen.

V. Dirschau, 6. Mai. Heute werden hier selbst in der katholischen Pfarrkirche die Kinder zur ersten heiligen Kommunion geführt. Die Feier wurde auf einen Wochentag verlegt, weil am nächsten Sonntag unser hochwürdigster Herr Bischof hier selbst das hl. Sakrament der Firmung spenden wird und die Erstkommunikanten auch der Gnade dieses Sakramentes teilhaftig werden sollen. — Der hochw. Herr Bischof wird morgen nachmittags 5 Uhr hier eintreffen und bis Montag hier bleiben.

y. Belpin, 5. Mai. Heute fand die kanonische Institution des Herrn Defan und Pfarrers Kook zu Neustadt auf die Pfarrei Mühlbanz und des Herrn Wikars Biakl zu Langenan auf die Pfarrei daselbst statt. — Der Herr Vikar Michowski ist von Nehden nach Monin versetzt.

* Pr. Stargard, 4. Mai. Infolge Beschlusses des Magistrats und der Stadtverordneten ist dem Herrn Rathsherrn Voltenhagen in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Stadt während eines 42jährigen Wirkens in den beiden genannten Behörden der Titel „Stadt-

ältester“ verliehen worden und ein diesbezügliches Diplom demselben vom Herrn Bürgermeister Mörner überreicht worden. — Allgemeine Teilnahme erregt eine hier eingetroffene telegraphische Nachricht, nach welcher einer unserer früheren Mitbürger, der sich in den Dienst der Kolonienverwaltung gestellt hatte, Herr Materialien-Verwalter Paul Gemsky, zu Finchhafen in Neu-Guinea ganz unerwartet verstorben ist. Das dortige Klima ist für Europäer höchst ungesund.

z. Gzerst, 5. Mai. Der Privatdepeschenverkehr an der hiesigen Eisenbahnstation, welche bisher vollen Tagesdienst hatte, wird vom 1. Juni ab auf die Stunden von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und von 2—6 Uhr nachm. beschränkt. Ein gleiches findet auf den benachbarten Stationen Mittel, Schwarzwasser, Frankenselde, Hochstüblau und Smaroszcin statt.

z. Konitz, 5. Mai. Ein schweres Gewitter entlud sich in den Vormittagsstunden des Buß- und Bettages über unserer Stadt, welches mehrfach Schaden angerichtet hat. Der erste Schlag zertrümmerte einen altehrwürdigen Baum auf dem protestantischen Friedhofe, der zweite traf eine Telegraphenstange in der Nähe des Heiseischen Besitztums, und der dritte und letzte Schlag traf die katholische Pfarrkirche. Derselbe erfolgte kurz vor Beginn des Hochamtes, beschädigte arg das Dach und zersplitterte eine Balkenlage. Es war trotz des andauernden Kreuzfeuers glücklicherweise ein sogenannter kalter Schlag — ohne zu zünden. Dennoch rief das Ereignis unter dem bereits in der Kirche anwesenden wie außerhalb derselben stehenden Publikum allgemeine Verwirrung hervor. Es heißt, daß ein auswärtiger Mann betäubt worden ist. Der Aufdruck infolge des Schlags war so heftig, daß in der nächsten Umgebung einige Fensterscheiben eingedrückt worden sind. Mächtig die Kirchenvorstände überall darauf bedacht sein, bei Kirchen- resp. Neubauten Blitzableiter mit in Anschlag bringen zu lassen.

W. Schwes, 5. Mai. In der letzten Generalversammlung der hiesigen Vorkursvereins wurde der Jahresbericht erstattet und der Kassenabluß für das Geschäftsjahr 1886 vorgenommen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1886 1019; 16 Personen sind aus dem Verein ausgeschlossen worden, weil sie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen. Die Einnahme beziffert sich auf 1 092 923,44 M.; die Ausgabe 1 049 837,01 M. Die Aktiva des Vereins betragen 351 545,10 M. und ebensoviel die Passiva. Der Direktor des Vereins, Herr Rathke, teilte ferner den Anwesenden mit, daß der Geschäftsgang des Vereins nach teilweiser Regelung der Mißstände, die durch den Tod des frühern Direktors und durch den Abgang des Kassierers eingetreten, noch nicht ganz im richtigen Geleise ist; doch hofft der Vorstand mit Unterstützung des Aufsichtsrates den Verein in geordnete Verhältnisse zum Wohle der Mitglieder recht bald zu leiten. Als sehr günstig zu bezeichnen ist, daß es dem Vorstande gelungen, eine bedeutende Summe alter Zinsenreste und mehrere alte unsichere Forderungen einzuziehen. Beschlossen wurde ferner, vom Reingewinn 5 Proz. Dividende zu verteilen und den Rest auf alte uneinziehbare Forderungen abzuschreiben. Für die besondere, höchst anstrengende Mühewaltung bei und nach Übernahme der Kasse hat die Generalversammlung dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Kammerer Zander, eine Remuneration von 200, dem Kassierer Herrn Kurzawa eine solche von 300 M. bewilligt. — Am Dienstag in der neunten Stunde brach auf eine bis auf heute noch nicht aufgeklärte Weise auf dem neuerbauten Gehöfte des Besitzers Ziebarth in Chrenthal Feuer aus, wodurch sämtliche Gebäude mit dem Inventar ein Raub der Flammen wurden, nur die Pferde sind gerettet, wogegen das übrige Vieh mitverbrannte. Der Besitzer ist versichert.

z. Osche, 5. Mai. Heute feierte der hiesige Herr Pfarrer Semrau sein 25jähriges Priesterjubiläum. An der Ausschmückung der Kirche wurde schon seit gestern abends gearbeitet, um das Gotteshaus, in dem er über 20

während dieser Zeit hinarbeiten. Darum laßt sie doch Turnspiele, Turnweigen und sonstige ungefährliche Turnübungen machen, damit die Glieder gelenkig werden, das Auge hell und die Brust gesund bleibt. Laßt sie doch singen, damit die Kehle, die Lunge, das Ohr und das Gemüt aufgemuntert werden.

Von seiten der Eltern wird viel gejammert über die „Ueberbürdung“ der Schüler. Leider tragen aber gerade viele Eltern dazu bei, um die Ueberbürdung ihrer Lieblinge aufrecht zu erhalten oder gar zu vermehren. Mit peinlichem Eifer wird der Junge zum Lernen angehalten, damit er ja einen guten Platz und ein gutes Zeugnis erhalte und als Muster Schüler der Familie Ehre mache. Hat der Sprößling Neigung, auch während der schulfreien Zeit hinter allerhand Büchern zu hocken, so fördert man diesen „Eifer“, ohne den körperlichen Zustand des Kleinen einer gründlichen Prüfung zu würdigen. Ob er stundenlang krumm und schief, bei schlechter Beleuchtung und in schlechter Luft, über seinen Hesten gebückt sitzt, beachtet man erst dann, wenn es zu spät ist.

Glücklicherweise hat sich jetzt in den gelehrten Kreisen eine energische Reaktion gegen die einseitige Verstandesbildung und die Ueberbürdung der Schüler herausgebildet. Einsichtige Männer bemühen sich, auch dem Gemüte und dem Körper zu ihrem Recht zu verhelfen. Wenn doch die Eltern allesamt so geschickt wären, diese Bestrebungen in bezug auf ihre eigenen Kinder zu unterstützen. An der Einpaunung von Weisheitskräften brauchen sich wahrhaftig die Angehörigen nicht zu beteiligen, darin leistet die Schule schon mehr als genug; die häuslichen Pfleger aber sollen zusehen, ob das Pflänzchen auch zu einem gesunden, brauchbaren Menschen sich auswächst, ob es Gesundheit und körperliches Geschick erlangt, ob sein Gemüt geweckt wird und ob es gesund, praktischen Menschenverstand bekommt. Darum fort mit dem überflüssigen Bücherkram, fort mit allem gelehrten Spielzeug, hinaus in die frische Luft und ins volle Menschenleben; laßt die Kinder spielen, singen, springen, so lange sie noch Zeit und Lust dazu haben.

Und uns Alten thät es wahrlich auch manchmal gut, wenn wir wieder werden wollten, wie die Kindlein.

Jahre zum Lobe des Herrn und dem Seelenheile seiner Gemeinde gewirkt, dem hochwürdigen Hirten im neuen Maienkleide aufzuthun. Zur feierlichen hl. Messe wurde der hochw. Jubilar von einem Duzend geistlicher Amtsbrüder in Prozession abgeholt, welcher eine überaus große Anzahl Gläubigen, Gäste, Gönner und Freunde, letztere allen Konfessionen angehörend, sich angeschlossen. Nach der Beendigung der vom hochw. Jubilar zelebrierten hl. Messe, bei welcher zwei junge Geistliche assistierten, hielt der Herr Pfarrer Janowski aus Heinrichsdorf eine ergreifende Rede, in welcher er die Würde des geistlichen Amtes und dessen Pflichten besonders hervorhob und die Vorzüge unseres hochwürdigen Jubilars trefflich beleuchtete. Hierauf sprach der hochw. Jubilar seinen Dank den das Gotteshaus dicht ausfüllenden Parochianen und Gästen für die dargebrachten Gratulationen und Geschenke aus, wobei wohl nicht ein Auge trocken blieb. Inbrünstige Gebete und ein von dem hiesigen, von dem Jubilar unter großen Mühen und Opfern gestifteten Kirchenchore gut ausgeführtes „Te Deum“ beschloß die kirchliche Feier, welcher eine stille weltliche Feier folgte.

z. Berlin, den 5. Mai. Preise loco per 1000 Kilogr. Weizen 163—180 M., Roggen 120—127 M., Gerste 106—190 M., Hafer 92—134 M., Erbsen Kochware 140—200 M., Futterware 118—128 M., Spiritus p. 100 % Liter 40,5—41—41,2—40,7 M.

Berliner Kursbericht vom 5. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,25
4 % Preussische Rentenbriefe	103,60
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,90
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,90
4 % Bolesche landw. Pfandbriefe	101,30
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,75
5 % Humänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	80,70

Kirchliche Anzeigen. Sonntag, den 8. Mai.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Abends 7 Uhr Matandacht. Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Hr. Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht. St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Hr. Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Abends 6 1/2 Uhr Matandacht mit Predigt. St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Danziger Standesamt. Vom 5. Mai. Geburten: Kaufm. Karl Bloch, T. — Böttcherges. Herm. Schmidt, S. — Kaufm. Bernh. Kiewer, T. — Schneiderges. Albert Dröse, S. — Friseur Julius Balsam, S. — Chemaliger Fuhrmann Adolf Gläser, T. — Arb. Michael Pimkowsky, S. — Arb. Christoph Sachorski, T. — Korbmachermeister Karl Callwill, S. — Unehel.: 2 S., 1 T. Aufgebote: Küfer Joh. Friedr. Biening in Königsberg und Anna Lijette Wark daselbst. — Schuhmacherges. Robert August Zienoff und Wwe. Katharina Elisabeth Haß, geb. Krey. — Schlosserges. Joseph Franz Donsolm hier und Johanna Franziska Laschewski in Zoppot. Heiraten: Schmiedeges. Franz Rodde und Hulda Luise Grubke. — Kassirer Ad. Arndt und Minna Maria Schipporeit. — Kunstgärtner Joh. Heinrich Schifanowski und Luise Maria Gwald. Todesfälle: T. d. Schiffszimmerges. Alb. Stangneth, 8 M. — S. d. Hofbesizers Wilh. Wendt, 3 J. — Arb. Alb. Paradies, 52 J. — T. d. Lehrers Franz Laschewski, 8 J. — Heizer Ernst Joseph Angel, 55 J. — S. d. verst. Arb. Anton Selke, 6 M. — S. d. Schiffszimmerges. August Wegner, 2 J. — T. d. Schuhmacherges. Karl Brill, 3 J. — S. d. Arb. Ferd. Schifkowski, 4 M. — T. d. Königl. Schutzmanns Emil Kriese, 5 M. — T. d. Feuerwehr-Kutschers! Karl Freitag, 1 J. — S. d. Konditorgehilfen Joseph Lauschmann, 7 W. — T. des Seefahrers Heim. Marquardt, 8 M. — Frau Auguste Emma Karoline Warschewski, geb. Kummer, 31 J. — Frau Wilhelmine Wenderski, geb. Wehnacht, 50 J. — Pensionierter Telegraphenbote Benjamin Romanus Michaelis, 58 J. — T. d. verstorb. Schneidemeisters Franz Slomski, 1 M. — T. d. Schlosserges. Friedr. Leiding, 2 J. — T. d. Handelsgärtners Rob. Rodde, 8 M. — Feilenhauermeister Otto Julius Hanel, 34 J. — Arb. Wilh. Labowski, 61 J. — Wwe. Christine Görz, geb. Kiewer, 58 J. — Unehel.: 1 S., 2 T., 1 T. totgeboren.

Marktbericht. Danzig, 5. Mai.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 128 Pfd. 164, 128/9 Pfd. 165, glattig 130 Pfd. 164, hochbunt 131 Pfd. 165, 132 Pfd. 166, hochbunt glattig 130 Pfd. 167, weiß 130 166, 134/5 Pfd. 167, Sommer-127/8 Pfd. 163, 131 und 134 Pfd. 165, 133 Pfd. 166, 131 Pfd. 167, 136/7 Pfd. 168, für russischen z. Tr. rotbunt bezogen 126/7 Pfd. 144 M. per To. Regulierungspreis 148 M. Gefündigt sind 50 Tonnen. Roggen: Bezahlt ist inländischer 124/5 und 126 Pfd. 110, 127 und 128 Pfd. 109, polnischer z. Tr. 124—126/7 Pfd. 91 M., alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländ. 110, unterpolnisch 91 Transit 89 M.

Gerste: Gehandelt ist inländische kleine 109 Pfd. 95, inländische große 115 Pfd. 104, bessere 114 Pfd. 106, weiß 117 Pfd. 120 M. per Tonne.

Hafer inländischer 102—104 M. p. To. bezahl.

Erbsen polnische z. Tr. Futter- 91, feucht 85 M. p. To. gehandelt.

Spiritus loco 40 M. bezahl.

Berlin, den 5. Mai. Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 163—180 M., Roggen 120—127 M., Gerste 106—190 M., Hafer 92—134 M., Erbsen Kochware 140—200 M., Futterware 118—128 M., Spiritus p. 100 % Liter 40,5—41—41,2—40,7 M.

Berliner Kursbericht vom 5. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,25
4 % Preussische Rentenbriefe	103,60
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,90
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,90
4 % Bolesche landw. Pfandbriefe	101,30
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,75
5 % Humänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	80,70

Kirchliche Anzeigen. Sonntag, den 8. Mai.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Abends 7 Uhr Matandacht. Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Hr. Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht. St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Hr. Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Abends 6 1/2 Uhr Matandacht mit Predigt. St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Abends 7 Uhr Matandacht. Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Hr. Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht. St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Hr. Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Abends 6 1/2 Uhr Matandacht mit Predigt. St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Abends 7 Uhr Matandacht. Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Hr. Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht. St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Hr. Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Abends 6 1/2 Uhr Matandacht mit Predigt. St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Zu den bevorstehenden Einsegnungen

empfehlen wir unsere als vorzüglich anerkannten
schwarzen und crème reinwollenen Double-Cachemires

von 1 Mark 20 Pf. per Meter an
bis zu den feinsten Qualitäten als ganz besonders preiswerth.

Täglich Eingang von Neuheiten in Kleider- und Besatzstoffen
für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Ertmann & Perlewitz,

23. Holzmarkt 23.

Grosse Auswahl. — Streng reelle Bedienung. — Feste Preise.

Buchbinderei von **J. Kliszewski,**
Kürschnergasse Nr. 1,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in seinem
Fache vorkommenden Arbeiten bei prompter und
reeller Bedienung.

Weiß- und Rothflee,
Wicken &c.

offeriren billigst
Wilczewski & Co.,
Danzig.

Passend zu Geschenken!

Fein vergoldete Kreuzchen mit Christus-
körper und feinem Halskettchen für 1,60,
2, 2,50, 3, 3,50, sowie Crucifixe in allen
Gattungen, Heiligenfiguren in weiß und
polychromirt, Rosenkränze von 10 Pf.
bis zu 10 M. per Stück, empfiehlt
Danzig.

Hermann Dauter,
vormals **J. Kowaleck.**

Fertige
Trauerkleider.

Anfertigung nach Maas in
kurzer Zeit.

Trauer-Stoffe,
doppeltbreit, Met. 1,20—5 M.
Seidenstoffe, Trauerhüte.

Adalbert Karau,
Langgasse 35,
Trauer-Waaren-Magazin.

Mein reichhaltiges Lager in Herren-
und Knaben-Hilz- und Strohhüten
von der geringsten bis zur feinsten
Qualität, sowie Cylinderhüte und
chapeau-claques empfehle zu sehr
soliden Preisen. Hat Reparaturen
werden schnell und sauber ausgeführt.
Pelz- und Tuchsachen werden zur Con-
servierung über Sommer unter Garantie
angenommen.

S. Bernstein Nachfg.,
König, Danzigerstraße 106.

Pension für eine Dame in Boppot bei
Hebeanne **J. Topolinski.**

Formulare

zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern,
Kirchen-Rechnungen, Stats-Entwurf, Ein-
nahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-
Manual, Sicherheits-Nachweisungen, In-
ventarium-Verzeichniß und Stiftungs-
Rechnungen hält stets in vorzüglichster
Qualität auf Lager und empfiehlt billigst
H. F. Boenigs Buchdruckerei.

F. W. Puttkammer,

Tuchhandlung en gros & en detail.

Gegründet 1831.

Gemusterte Buckskins und Kammgarnstoffe

zu Ueberziehern, ganzen Anzügen, Jaquets, Beinkleidern und Westen.
Haltbare Buckskins zu Knabenanzügen. Weiße und couleure Piquewesten, gemusterte und couleure
Wollwesten, leinene waschechte Anzugstoffe.

Reichhaltigste Auswahl, billigste feste Preise.

Musterkarten zur Ansicht.

Reisdecken, Plaids, Regen- und Touristenschirme, Unterkleider, Cravatten.

Grösste Auswahl!

Communionscheine

in deutscher und in polnischer Sprache,

**Spitzenbilder,
Gebetbücher**

in deutscher und in polnischer Sprache,

**Kinder-Gebetbücher,
Gebet- und Gesangbuch,**

herausgegeben von Herrn Prälat **Landmesser,**
bei

F. A. Weber,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Langgasse 78.

Billigste Preise!

Frühjahrs-Neuheiten.



Knöpfe, Schloffer, Schnallen,
Couleure und schwarze Rosamenten,
Perfgalons, Ornamente, Grelots,
Marabouts, Treffen, Franzen,
Spizen, Hüschchen, seid. Bänder
empfiehlt in neuesten Dessins und reicher
Farbenauswahl
Albert Zimmermann,
Langgasse 73.

**Marienburg
Schlossbau-Lotterie**

Hauptgewinn M 90 000, Ziehung 9.—11. Juni,
Loose à M 3.

**Marienburg
Pferde-Lotterie.**

Loose à M 3

zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksbl.“
Bei Einfindung des Betrages per Postan-
weisung sind 15 S mehr zur Frankierung ein-
zuführen.

Königsberger Pferde-Lotterie, Zieh. 11. Mai,
Loose à M 3. **Marienburg** Pferde-
Lotterie, Zieh. 4. Juni, Loose à M 3. **Marien-
burger** Schlossbau-(Geld-)Lotterie, Hauptgew.
M 90 000, Zieh. 9.—11. Juni, Loose à M 3 bei
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Danziger Stadt-Theater.

Sonnabend den 7. Mai. 5. Ensemble-Gastspiel.
Graf Waldemar. Schauspiel in 5 Acten
von Gustav Freytag.
Udaskin Rosa Hildebrandt vom Deutschen
Theater in Berlin.
Gertrud Hedwig Hahn vom Stadttheater in
Leipzig.
Waldemar Robert Nihil vom Dresdener Hof-
theater.

Zu den Einsegnungen

empfehle einen großen Posten

schwarzer Cachemires

in Halbwole, Meter von 75 Pf. an,
in reiner Wolle von 1,50 M. an.

Nur gute und reelle Fabrikate.

B. Grossmann,

Danzig, Holzmarkt 19.

Verband gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages.

Sonntagsblatt

des

Westpreussischen Volksblattes.

N^o. 19.

Danzig, den 8. Mai.

1887.

4. Sonntag nach Ostern.

(Schluß der österlichen Zeit.)

Mit dem heutigen Tage erreicht die für die österliche Beicht und Kommunion festgesetzte Zeit in unserer Diözese ihre Endschafft. Wer durch seine Schuld bis zum Mittagsläuten des heutigen Tages noch nicht gültig gebeichtet und würdig kommuniert hat, ist in die Zahl der Unglücklichen eingetreten, die „ihren Ostern noch nicht gehalten haben.“ Unser katholisches Volk hat Gott sei Dank noch so viel gesundes Gefühl, daß es bei allem Mitleid, welches es mit ihnen trägt, solchen, die ihren Ostern nicht gehalten haben, mit dem äußersten Mißtrauen entgegentritt. Dieselben tragen gewissermaßen ein Brandmal der Schande an sich, und ein braver Katholik wird sich sehr bedenken, ehe er mit einem Menschen, der seiner österlichen Pflicht nicht genügt und dadurch die von der Kirche angedrohten Strafen verwickelt hat, einen irgendwie auf Vertrauen beruhenden Verkehr anknüpft. Aber wie mag heute diesen Unglückseligen selbst zu Mute sein? Was mögen namentlich diejenigen von ihnen im Herzen empfinden, die sich heute zum erstenmal sagen müssen: Ich habe meine österliche Kommunion verabsäumt? Ruhe, Heiterkeit, Seelenfrieden sind es ganz gewiß nicht, die in einem solchen Herzen ihre Wohnung aufgeschlagen. Gepeinigt von ihrem Gewissen, fried- und freudlos, gemieden und verachtet von den Menschen gehen sie dahin; sie suchen vergeblich ihre Entschädigung bei der Sünde und die Befriedigung ihres Triebes nach Glückseligkeit an den trübten Quellen des Lasters. Die Leere in ihrem Herzen wird immer größer, und je weiter sie sich trennen von Gott, um so weiter entfernen sie sich auch von dem Glücke. Ohne Gott den Herrn ist nun einmal keine Ruhe und kein Frieden auf Erden zu finden. Kein Wunder, wenn sich zuletzt die Verzweiflung solcher Herzen bemächtigt. Du hast, lieber Leser, gewiß schon Beispiele genug gehört oder gelesen von Menschen, die in Verzweiflung, ohne sich bekehrt zu haben, dahingestorben sind. Der Weg zu einem solchen Ende wird mit dem ersten Verabsäumen der Osterkommunion betreten. Oder du hast oft genug von solchen gehört, die aus Ueberdruß am Leben sich selbst den Tod gegeben haben. Man entsezt sich beim Anblicke eines solchen Leichnams, und begräbt ihn ohne Priester, Licht und

Kreuz, meist in dunkler Nacht an einer ungeweihten Stelle. Man meidet den Ort, wo die unglückselige That geschehen. Siehe, Menschen, die so enden, gehören, wenn sie Katholiken sind, fast immer zu der Klasse derjenigen, die ihren Ostern nicht gehalten haben; diese liefern zu der unseligen Schaar der Selbstmörder das größte Kontingent. Laß doch, lieber Leser, den heutigen Tag nicht vorübergehen, ohne für die armen Verblendeten, die ihrer österlichen Pflicht nicht genügt, ein Gebet voll glühender Andacht zum Himmel emporgesandt zu haben. Bitte den hl. Geist, daß er einen Gnadenstrahl in diese unnachteten Seelen sende, damit sie den Zustand erkennen, in dem sie sich befinden, und das schreckliche Ziel, dem sie zustreben. Namentlich, wenn sich ein solcher Unglücklicher in deinem eigenen Hause, in deiner eigenen Familie finden sollte, dann laß nicht nach mit Bitten, bis du ihm bei Gott dem Herrn die Gnade der Bekehrung erfleht hast. Gott läßt sich vieles abbitten, und gar manche Beispiele könnte ich dir erzählen, wo es den vereinten Bitten der Kinder oder Geschwister, wenn auch nach längerer Zeit, gelungen ist, einen Vater oder Bruder, der die österliche Kommunion geweigert, zur Reue und Umkehr zu bringen. — Du bist deiner österlichen Pflicht nachgekommen. Allerdings warst du keiner von den eifrigsten. Es war eine längere Zeit, vielleicht ein ganzes Jahr verstrichen, seitdem du zu den hl. Sakramenten gewesen warest. Der Beichtvater hat dich dringend ermahnt, doch recht bald wieder im Beichtstuhl und an der Kommunionbank zu erscheinen, und du hast es ihm versprochen. Nun ist es an dir, dein Versprechen zu halten! Hüte dich, daß du nicht jenen gleichest, die an dem Tage, wo sie ihren Ostern gehalten, gleichsam eine große Last abgeschüttelt zu haben glauben und mit dem Munde oder doch im Herzen sprechen: „Nun habe ich wieder für ein ganzes Jahr Ruhe.“ Es liegt auf der Hand, daß es solchen Menschen unmöglich ernst sein kann mit ihrem Seelenheile. Die Sorge für das Heil ihrer Seele, „das eine, was notwendig ist,“ und dem sich alle anderen Geschäfte und Beziehungen ihres Lebens, so notwendig sie erscheinen, unterordnen sollten, ist ihnen schon eine höchst unangenehme und widerwärtige Beschäftigung, die sie, weil gezwungen, kurz und oberflächlich abmachen, und sich dann freuen, fürs erste nicht wieder dadurch belästigt zu werden. Am schlimmsten fährt natürlich die arme Seele bei einer solchen „Sorge.“

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß eine derartige Gesinnung bezüglich des Heils der armen Seele gar manche ungültige Osterbeicht und unwürdige Osterkommunion zur Folge hat. Manche kommen mit einem Sakrileg auf dem Herzen aus dem Beichtstuhl, um am Tische des Herrn noch ein neues hinzuzufügen. Allein ich will einmal annehmen, deine Osterbeicht wäre eine gültige, deine Osterkommunion eine würdige gewesen, so werden diese hl. Sakramente dir doch wenig Nutzen bringen, wenn du den Rat des Beichtvaters, bald wiederzukommen, nicht erfüllst. Schau dir einmal die Kinder armer Leute an, die von ihren Eltern nicht mehr als die notdürftigste Nahrung erhalten! Wie bleich sehen sie aus! Es scheint fast, als wollten die Knochen durch die Haut dringen. Die Blutarmut, an der sie leiden, übt sogar auf ihr geistiges und seelisches Leben einen üblen Einfluß aus. Die Entwicklung des Verstandes und der anderen Seelenfähigkeiten bleibt zurück, das Lernen wird ihnen schwer, zu nichts, was irgendwie Anstrengung kostet, haben sie Lust, Kraft und Mut. Und wenn eine Krankheit kommt, so wählt sie sich allzeit diese armen, widerstandsfähigen Geschöpfe zum Opfer. In einem Hause, wo nur die allernotwendigste Nahrung verabreicht werden kann, da halten Krankheit und Tod ganz andere Ernten, als in einem Haushalt, wo in reichlicher Nahrung weise Ordnung herrscht und alles wohlbestellt ist. Einem solchen, in der Nahrung vernachlässigten, blutarmen Kinde gleicht deine Seele, wenn du nur das eine oder andere Mal im Jahre zum hl. Tische des Herrn gehst. Es kann gar nicht ausbleiben, daß ihre übernatürlichen Fähigkeiten darunter leiden. Gehen Glaube, Hoffnung und Liebe auch nicht verloren, so büßt doch der Glaube von seiner Festigkeit, die Liebe von ihrer Wärme, die Hoffnung von ihrer Freudigkeit ein. Eine solche Seele hat wenig Lust und Mut zu guten Werken, und beginnt sie ein solches, so bleibt sie oft genug in demselben stecken aus eigener, innerer Kraftlosigkeit. Es giebt kaum eine einzige unter den Seelen dieser Art, die nicht krank, d. h. voller Seelenwunden, sündhaften Trieben und Neigungen, und läßlichen Sünden wäre, und der Seelentot, d. i. die schwere Sünde, hält unter ihnen eine sehr reiche Ernte. Es ist fast unmöglich, von der Todssünde frei zu bleiben, wenn man der Seele nicht recht reichlich die hl. Speise des Altarsakramentes bietet!

„Du mächtige Jungfrau!“

(Der Mutter fromme Lehre rettet den Sohn.)

Anton Werner wurde in einer deutschen Hauptstadt geboren. Seine Eltern waren arm, aber rechtschaffen und gottesfürchtig.

Der Vater, ein Zimmermann, starb, als Anton zwölf Jahre zählte. Die Mutter suchte nun durch Waschen und Nähen den nötigen Unterhalt zu erwerben, welches ihr auch mit vieler Mühe gelang. Von tiefer Frömmigkeit befeuert wandte sie sich in Nöten und Bedrängnissen stets mit innigem Vertrauen an die allerseligste Jungfrau Maria. Auch ihrem Sohne hatte sie von frühester Kindheit an eingepflanzt, in jeder Not und Gefahr Maria um Beistand und Hülfe anzurufen.

So war ein Jahr seit dem Tode des Vaters vergangen; viele Arbeiten hatten ihre schwachen Kräfte erschöpft, sie siechte langsam dahin, und nach wenigen Monaten trug man sie hinaus zur letzten Ruhestätte.

Noch nicht vierzehn Jahre alt stand Anton allein und verlassen in der Welt.

Die wenigen Möbel wurden versteigert, um den rückständigen Hauszins und das Begräbniß zu bezahlen.

Anton leistete nun Handlangerdienste und fristete so notdürftig sein Leben. Leichtsinzig, wie er leider war, geriet er bald in schlechte Gesellschaft; er vergaß die guten Lehren und Beispiele seiner Eltern; kaum waren zwei Jahre verflossen, so zählte Anton schon zu den gefürchtetsten Dieben der ganzen Gegend.

So vergingen viele, viele Jahre; immer tiefer sank er in Laster und Sünde. Jetzt zählte er sechszig Jahre; mehr als die Hälfte dieser Zeit hatte er in den Gefängnissen zugebracht. Kürzlich war er nach einer fünfjährigen Haft entlassen worden; er faßte nun den Entschluß, nicht, sich zu bessern, sondern vorsichtig zu sein, damit man ihn nicht nochmals einstecke.

Eines Abends, nachdem er durch Holzspalten sich etwas verdient hatte, ging er in ein Wirtshaus und trank einige Gläser Branntwein. Auf dem Heimwege verirrte er sich und geriet in eine stille Straße, welche von vornehmen Leuten bewohnt wurde, denn zu beiden Seiten erhoben sich prächtige Paläste. Durch das lange Umherirren und den Genuß des Getränkes ermüdet und betäubt, ließ sich Anton auf einer breiten Freitreppe nieder; dort sank er bald in tiefen Schlaf. Plötzlich weckte ihn ein Geräusch und er sah noch im Halbschlummer, wie jemand an ihm vorbeieilte; er rieb sich die Augen und befann sich, wo er war; dann suchte er den Heimweg.

Doch was glänzte dort am Boden? Er bückte sich und vor ihm lag ein mit Silber verziertes Messer, nicht weit davon ein Päckchen Banknoten. Rasch ließ Anton beides in die Tasche gleiten; die Gegenstände rührten offenbar von einem Diebstahl her, man hatte dieselben entweder verloren oder weggeschleudert. Doch was kümmerte das Anton! Hatte er doch jetzt Geld und brauchte lange Zeit nicht zu arbeiten. Er fand endlich seine Wohnung und begab sich zur Ruhe.

Am andern Morgen wurde er durch lautes Klopfen geweckt. Wie groß war aber sein Schrecken, als er öffnete und die Polizeidiener ihn im Namen des Gesetzes verhafteten.

Seine Wohnung wurde durchsucht und man fand die Banknoten sammt dem Dolchmesser, welches, wie Anton in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte, mit Blut besfleckt war. Er beteuerte seine Unschuld auf alle mögliche Weise: doch es nutzte nichts, er wurde fortgeführt.

Es handelte sich um einen Raubmord; in jenem Hause, auf dessen Treppe Anton geschlafen, wohnte ein alter, reicher Herr, welcher in jener Nacht ermordet und geraubt wurde. Mit dem Messer, welches man bei Anton gefunden, war nach dem Zeugnisse der Ärzte der Mord vollbracht worden, und die Banknoten trugen die Nummern, deren Verzeichniß man in dem Pulke des Verstorbenen vorgefunden. Dieselben machten freilich nur den kleinsten Teil

des Geraubten aus, welches man indessen auch noch zu finden hoffte.

Die Gerichtsverhandlungen begannen, Anton wurde vorgeführt. Der Präsident des Gerichtshofes stellte ihm das Abscheuliche seiner That vor Augen und forderte ein offenes Geständnis.

Anton beteuerte seine Unschuld; doch — da lagen ja die Beweise: zudem hatte man ihn auch an jenem Abende in der betreffenden Straße gesehen.

Er hatte keinen einzigen Freund, niemand legte für den so oft bestrafte Dieb, welcher sich nun auch noch des Mordes schuldig gemacht hatte, ein Fürwort ein zur Milde rung seiner Strafe. Anton wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt. In stummer Verzweiflung folgte er seinen Wächtern in die enge Zelle. Hier sollte er nun seine übrige Lebenszeit zubringen, ohne Glauben, ohne Gott und ohne die Hoffnung auf ein besseres Jen seits.

Zwei Jahre waren vergangen, Anton war bleich und mager geworden, seine Kräfte hatten ihn verlassen, und er vermochte nicht mehr, zu arbeiten. Einst sonst nie gekannter Drang nach Freiheit machte seine Lage noch unerträglich, als sie bereits war.

Eines Tages saß er wieder in dumpfes Brüten versunken auf seinem harten Lager; er gedachte seines Lebens, einer Kette von Sünden und Lastern, doch noch trostloser war für ihn der Blick in die Zukunft. Lebenslang sollte er in schwerer Kerkerhaft schmachten wegen eines Verbrechens, welches er nicht begangen hatte; dazu gesellte sich auch noch das bange Vorgefühl des langsam herannahenden Todes, welches auch den härtesten Sün der ahnen läßt, daß mit demselben nicht alles zu Ende ist.

„Ach, wenn meine Mutter noch lebte!“ entrang es sich endlich seiner gepreßten Brust.

Es war seit fast fünfzig Jahren das erste Mal, daß er den Namen seiner Mutter nannte; plötzlich stand seine unschuldige, glückliche Jugendzeit vor seinem Geiste. Er sah den armen, aber rechtschaffenen Vater bei der Arbeit, wie er sorgte für das tägliche Brot; er hörte seine letzten Worte auf dem Sterbebette: „Anton, halte Gott vor Augen und bleibe brav und ehrlich!“

Wie hatte seine gute Mutter nach des Vaters Tode sich abgemüht für seinen Unterhalt! Wie hatte sie ihn angeleitet zu allem Guten und wie andächtig hatte sie morgens und abends mit ihm gebetet!

Noch vermeinte er ihre sanfte Stimme zu hören, als sie wenige Minuten vor ihrem Tode ihn an das Herz drückend sagte: „Mein Kind, in jeder Not und Gefahr wende dich an Maria und du wirst Hülfe und Rettung finden.“

Was war nun bald nach dem Tode der Mutter aus ihm geworden? Ein krampfhaftes Stöhnen entrang sich seiner Brust.

Doch schüttelte er unwillig den Kopf und suchte die alten Erinnerungen zu verschleuchen; das war aber nicht möglich, dieselben kehrten immer wieder.

Bald nachher durchmas er eines Tages die enge Zelle mit hastigen Schritten; plötzlich blieb er stehen und murmelte: „Ob wohl die hl. Jungfrau etwas für meine Freilassung thun könnte?“ Ein bitteres Hohnlachen war

die Antwort. „Wer sollte sich wohl des verachteten Sträflings annehmen?“ fügte er dann grollend hinzu. Aber es ließ ihm keine Ruhe, bis er sich entschloß, den Versuch zu wagen. Doch mit welchen Worten sollte er sein Anliegen vortragen? Der arme Mann! Er hatte ja längst das Beten verlernt. Endlich brachte er die Worte zusammen: „Allerjeligste Jungfrau Maria, ver hilf mir doch zur Freiheit, ich will auch gewiß dankbar sein.“

Von diesem Tage an lauschte Anton auf das feinste Geräusch, welches sich seinem Gefängnisse nahte, in der Hoffnung auf Befreiung; eine Woche nach der andern verging, Anton wurde mutlos. „Es ist, wie ich sagte,“ seufzte er. „Die allerjeligste Jungfrau Maria will nichts mit mir zu thun haben!“ Doch setzte er sein Bitten fort; so vergingen fast drei Monate.

Eines Tages saß er trostloser, denn je, in seiner Zelle; plötzlich horchte er auf: hallten da nicht zu un gewöhnlicher Zeit Schritte auf dem Gange? — Vielleicht bringt man einen neuen Gefangenen, — doch nein, man nähert sich seiner Zelle. — Großer Gott, wenn wirklich — doch nein, es ist Täuschung.

Halb ohnmächtig sank Anton auf sein Lager, — da drehte sich der Schlüssel, der Riegel wurde zurückgeschoben und ein Aufseher forderte ihn auf, ihm zu folgen, worauf er ihn in ein großes Gemach führte, wo viele Herren vom Gerichte versammelt waren, welche ihm ankündigten, daß er frei sei, weil seine Unschuld an den Tag gekommen.

Wie versteinert stand Anton im ersten Augenblicke da, dann aber entstürzte seinen Augen ein Strom von Thränen.

Am Morgen dieses Tages war beim Gerichte ein ver siegeltes Schreiben von der Regierung eines fremden Landes eingelaufen folgenden Inhaltes:

Vor Kurzem war ein junger Mensch wegen verschie dener Verbrechen zu zehnjähriger Haft verurteilt worden. Plötzlich wurde er von einem hitzigen Fieber ergriffen, welches ihn dem Grabe zuführte. Nachdem er die Tröstungen der hl. Religion empfangen hatte, legte er vor Richter und Zeugen folgendes Geständnis ab:

Ich bin der Stiefsohn eines reichen Herrn in der deutschen Stadt N. Durch mein ausschweifendes Leben geriet ich in Armut und Schulden und dann in alle Laster. Ich beschloß, meinen Stiefvater zu berauben und mit dem Gelde das Weite zu suchen. Unbemerkt war ich am Abende in seine Wohnung gedrungen, wo ich mich versteckt hielt, bis alle im Schlummer lagen. Ich hatte das Pult geöffnet und bereits mehrere Bündel Banknoten in meine Tasche gesteckt, als plötzlich mein Stiefvater neben mir stand und meinen Arm ergriff. Ich zog ein Messer und stieß es dem wehrlosen Greise in die Brust, worauf er augenblicklich leblos niedersank. Ich zog das Messer aus der Wunde und stürzte auf die Straße, wo ich dasselbe von mir schleuderte und in eiligem Laufe das Weite suchte. Niemand hielt mich auf, ungehindert überschritt ich die Grenze. Ich habe dieses Geständnis abgelegt, damit, wenn vielleicht ein Unschuldiger für meine Verbrechen büßen müßte, er sofort in Freiheit gesetzt werde.“ — Noch in derselben Stunde war der Verbrecher gestorben.

Weil Anton so schwach und hilflos war, wurde beschloffen, ihn sofort in das Hospital zu schaffen. Dort angekommen teilte er dem Rektor, einem ehrwürdigen, greisen Priester, seine Lebensgeschichte mit und bat ihn um Rat, wie er wohl am besten der seligsten Jungfrau seinen Dank beweisen könne, worauf ihm der Geistliche erwiderte: „Mein Sohn, du kannst deiner himmlischen Mutter keine größere Freude bereiten, als wenn du zu Gott zurückkehrst. Deshalb halte Einker in dein Inneres, reinige dein Gewissen durch eine reumütige Lebensbeicht und suche deine noch übrigen Lebensstage in Reue und Buße zuzubringen.“ „Das will ich wohl alles gern thun, aber wie fange ich es nur an bei meiner großen Unwissenheit?“ war Antons Antwort.

Der Priester ermunterte ihn und gab ihm ein Kreuz und einen Rosenkranz. Von jetzt an widmete er täglich einige Stunden Antons Unterricht; wie ein Kind mußte dieser die Anfangsgründe unserer heiligen Religion kennen lernen; er that es auch mit allem Eifer und bald war er imstande, einen Blick in sein Inneres zu werfen. Doch ihn schauderte vor der schweren Aufgabe, sein Gewissen von dem Schmutze eines fünfzigjährigen Sündenlebens zu reinigen; aber mit Gottes und der heiligen Jungfrau Beistand gelang es.

Wie leicht war sein Schritt, wie klar sein Auge und wie freudig schlug sein Herz, als er endlich die schwere Sündenlast von sich abgewälzt hatte und im Sakramente der Liebe Denjenigen empfangen durfte, welcher gekommen ist, die Sünder zu suchen und selig zu machen.

Bald darnach wurde Anton so schwach, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Doch Gott schenkte ihm in seiner Güte noch ein ganzes Jahr zur Vorbereitung auf den Tod.

Niemand hatte in der wachsblassen Gestalt mit den stillen freundlichen Zügen, welche dort auf dem Lager ruhte, und fast immer den Rosenkranz betete, den ehemaligen Sträfling vermutet.

Endlich nahte die ernste Stunde des Scheidens für Anton, seine rechte Hand umklammerte das Kreuz, während die linke den Rosenkranz an die bereits erkaltende Brust preßte. Der Priester kniete an seiner Seite und empfahl die scheidende Seele der Barmherzigkeit Gottes. Da öffnete der Sterbende noch einmal die Augen, während seine Lippen flüsteren: „Habe Dank, o Maria, meine himmlische Beschützerin!“ Und das Kreuz an seine Lippen drückend flehte er: „O Herr, gedenke meiner in Deinem Reiche!“ Das waren seine letzten Worte.

Vermischtes.

** [Der richtige Edelmann.] Ein englischer Lord, der nie etwas gearbeitet hatte und sich dessen gerne rühmte, sagte einst zu Swift: „Der richtige Edelmann ist der, welcher nichts thut!“ — „So“, antwortete der Verfasser des Gulliver, „laßt einmal sehen! In England arbeitet der Mann, die Frau arbeitet, das Kind arbeitet, das Pferd arbeitet, der Ochse arbeitet, das Wasser arbeitet, das Feuer arbeitet: nur das Schwein arbeitet nicht — das muß also nach Ihrer Ansicht der richtige Edelmann sein!“

Rätsel.

(Nachdruck und Nachbildung verboten.)

Rätselsprung.

			ranh	fen			
			schooß	feiner	wun	was	
	in	der	und	was	tie	aller	
das	es	selnd	was	ist	kein	mild	drig
birgt's	größ	es	wei	was	und	sel	ist
	men	löst	wed	groß	herz	nie	
		tes	schen	ser	räth		
			ein	denn			

Zahlenrätsel.

- 14, 13, 9, 10, 13, 10, 13 ein Affe
- 12, 7, 14, 17, 2, 11, 9 ein Volk in Argentinien
- 7, 12, 6, 7, 8, 7 eine Grazie
- 15, 4, 5, 14, 13, 4, 16 ein katholischer Kirchengesang
- 2, 4, 17, 10, 11, 15 ein Held aus dem trojanischen Kriege
- 10, 7, 12, 7, 3, 15, 11, 12 eine Stadt in Rußland
- 3, 7, 10, 15, 11, 3 ein Mineralsalz
- 13, 9, 7, 13 der Vater eines israelitischen Königs
- 13, 6, 13, 7, 1, 4 ein griechisches Heldengedicht.

Wenn diese Zahlen durch die richtigen Buchstaben ersetzt werden, dann sollen die gefundenen Wörter so geordnet werden, daß die Anfangs- und Endbuchstaben derselben von oben nach unten gelesen zwei Studentenverbindungen benennen.

Auflösungen.

der Rätsel im vorigen Sonntagsblatte:

des Rebus:

Durch den Wein zum Blumenbeet
Wird die Phantastie gewandelt.

des Silberrätsels:

	Solbein	
	Ostende	
	Santrelief	
	Glibu	
	Naphta	
	Zukunft	
	Drfus	
	Leguan	
	Lamartine	
Sohnmollen.	Elisabeth	Hohenkaufen.
	Novaredo	
	Normich	

Es sind nur richtige Lösungen des Silberrätsels eingegangen, und zwar von G. Weidemann in Altmark, J. N. Lange, G. Amort und G. Voenig in Buzig, Präparand A. Rogalewski in Nadolle, Gymnasiast B. Lubowski in Belpsin, Hoppe in Klecewo, Antonie Lemke in Adl. Liebenau.

(Nur die bis Donnerstag früh eingehenden Lösungen können berücksichtigt werden.)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.